

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Mai 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 61.

Bestellungen auf den „Korrespondent“ müssen monatlich oder vierteljährlich so zeitig bewerkstelligt werden, daß eine Verzögerung in der Anstieferung durch die Post unmöglich wird.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Kalt Wasser!
Korrespondenzen: Wieselsch (M. M.). — Dortmund. — Gevelsberg. — Landau a. d. Sar.
Fundschau: Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Gesellenprüfung. — Meisterprüfungen. — Einleitende Grundzüge für die Meisterprüfung. — Ferienziehung. — Buchdruckerbesitzer und Arbeitervereine. — Hilfsarbeitertarif in Frankfurt a. M. — Vom deutschen Reichstag. — Reichsversicherung der Privatangestellten. — Der Arbeitsmarkt im April 1912.

Kalt Wasser!

Am 2. Juni tritt in Breslau die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins zusammen. Man sieht den nächsten Tagen mit nicht geringer Spannung entgegen. Die „Zeitschrift“ meint selbst, die Tagung würde sich diesmal ziemlich lebhaft gestalten und läßt durchblicken, die letzte Tarifrevision und der gegenwärtige Stand des Lohns und der Verbindung mit gewissen Vorgängen das größte Interesse beanspruchen. Davon zweifeln auch wir nicht. Aber wir halten es hier mit den Worten des Reichskanzlers, als er im November v. J. den ungekrönten König von Preußen, den Herrn v. Seydebrand, abbildete: „Der Starke braucht nicht immer das Schwert im Munde zu führen“. Übrigens ist dieser politische Kullisenschieber am Tage des Reichstagschlusses mit seiner Pause für einen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen schwer abgefallen. Der dahinzzielende Antrag der Konservativen erlebte mit nur 63 Zustimmungen einen heillosen Mißerfolg. Die Scharfmacherei findet also in dem neuen Reichstage trotz des innen und außen entfalteten reichlichen Spektakels keinen Resonanzboden.

Es gibt anderswo der Seydebrands noch genug, und Hilfstruppen stehen ihnen auch genügend zur Verfügung. Aus der Arbeiterschaft stellen die christlich-gelben Gewerkschaften ein gar nicht so kleines Kontingent. In unserm Gewerbe fällt dem Gutenbergbunde diese schöne Rolle zu. Es ist bekannt, daß diese Eliteschar jeden Reform mit der korruptesten gelben Gewerkschaft hält. Bekannt ist aber auch, daß diesen Leuten die Courage zu dieser Ausschändung der Arbeiterinteressen nicht von ohngefähr kommt. Es laufen da unterirdische Fäden, deren Ausgangs- und Endpunkt noch nie schwer zu finden gewesen und die nun ganz offensichtlich geworden sind.

Nur um die von dieser sowie von oberchristlicher Seite ausgehende Brunnenvergiftung nicht ungeklärt und ungeklärt vor sich gehen zu lassen, sind von uns in den letzten Wochen die Macher all dieser Erbärmlichkeiten an den Schandpfahl gebunden worden. Gel hat Gefilken wie Prinzipale beim Anblicke dieser Felder erfaßt. Wer jetzt noch in ihnen Märtyrer, für ihre „gerechte Sache“ kämpfende glaubensstarke Streiter zu erblicken vermag, entwickelt einen sehr eigenartigen Geschmack. Normal ist er nicht, die Nebengeschmäcker sind allzumerkbar.

Der „Typograph“ ist aber noch immer der Meinung, wir beschäftigen uns nur um feinetwillen

mit diesen „brennenden“ Fragen. Wenn auch unserseits strikte Erklärungen vorliegen, daß der intellektuelle und der moralische Tiefstand dieses sogenannten christlichen Blattes es verbietet, sich mit ihm auseinanderzusetzen, so war selbstverständlich nicht zu vermeiden, daß diese oder jene Niederträchtigkeiten des Organs für wahre Kollegialität und Nächstenliebe aufs Korn genommen worden sind, um den bei Außenstehenden ausgestreuten Verdächtigungen und Verleumdungen entgegenzuwirken. Wir glauben dies auch zu einem guten Teil erreicht und gleichzeitig damit so manches „wichtige“ Argument des blinderischen Sprachrohrs in „Schall und Rauch“ verwandelt zu haben. Es ist also Kollisionsgefäße, wenn gesagt wird, der „Korr.“ habe nichts widerlegt, er kneife und drücke sich um Tatsachen herum. Der „Typ.“ mit seinem allwöchentlichen reichen Menu gegen den „Korr.“ und dem an allen Ecken und Enden ertönenden Geheul über die von uns verabreichten Stoßprügel besagen das gerade Gegenteil. Allerdings begeben wir uns nicht in die schauerlichen Abgründe der das Bundesorgan beherrschenden prima „christlichen“ Seele, wie wir auch an deren Klachten, Gemeinplätzen gern vorübergehen. Wenn aber das Latenz zu Ende gegangen, bezeugt der „Typ.“ dadurch, daß er ausdrücklich vertritt, auf unsern Artikel „Nach dem ersten Schreck“ näher einzugehen. Was er demnach sagt, läßt erkennen, daß auch der zweite Schreck keinesfalls klein gewesen ist.

Daß der „Typ.“ auf den Gedanken verfallen konnte, der „Korr.“ hätte es mit seiner Nr. 54 (deren Artikel „Christliche Gewerkschaftszentrale und Gutenbergbund gerichtet“ er nicht einmal in der Überschrift ohne eine derbe Fälschung richtig wiedergegeben vermag) auf den Mitgliederfang aus dem Gutenbergbund abgesehen, nimmt uns nicht wunder. Wäre das aber der Zweck der Übung gewesen, dann hätte jener Artikel eine andre Fassung erhalten. Die Verbreitung genannter Nummer auch unter den Blindlern hatte vielmehr die Aufklärung der Bewußten wie der zum Gutenbergbunde gepredigten Anhänger über die wahre Einschätzung dieser traurigen Arbeitervereinigung von Prinzipalsseite zum Zweck. Der Hauptzweck war jedoch, den Artikel der „Zeitschrift“ all den Kreisen und Stellen zugänglich zu machen, bei denen Gutenbergbund und Gewerkschaftszentrale zuvor ihre unterschiedlichen Denunziationen und Mißkreditierungsversuche der Tarifgemeinschaft und ihrer Träger abgelagert hatten. Der „christlichen“ Denunziantengesellschaft sollte das Konzept verdorben werden. Wie es die (vom „Typ.“ natürlich unterschlagene) Stellungnahme der Bittauer Handelskammer zu der Einquerte der sächsischen Regierung gezeigt hat, wachsen den Deutschen doch nicht so schnell ihre dünnen Bäume in den Himmel. Daß es uns nicht so darum zu tun ist, aus dem Bunde Mitglieder zu lossen, haben wir wenigst erst einem für den Bund reifen Verbandsmitgliede mit dem guten Rats bedeutet, es möge getrost bei uns den Staub von den Pantoffeln schütteln. Wenn trotz der krampfhaftesten Agitationsanstrengungen und der laut verheißenen Vergünstigungen gegenwärtig noch weniger Fischlein anbeißten, so weiß man warum. Hat doch selbst das Prinzipalsorgan geschrieben, die Gehilfen, auf die spekuliert wird, fühlen sich durch die unsauberen Praktiken der Bundesleitung abgestoßen. Wenn auf der schle-

fischen Tour, über deren Bombenerfolg sich der „Typ.“ weislich ausschweigt, dem Treffer von einem langjährigen Bundesmitglied alles andre denn Liebenswürdigkeiten über die Schreibweise des Bundesorgans gesagt wurden — auch der übergetretene Kollege Casparby in Kolberg hat sie öffentlich als unter aller Kanone bezeichnet —, und wenn ein neuangelernter, bereits dem Bunde beigetretener Gehilfe nach Anhörung Treffer's schleunigst von diesem und der herrlichen Organisation G. B. abrückte, so ist es Hohn, wenn der „Typ.“ für die Bundesmitglieder und ihre innere Überzeugung noch die Hand ins Feuer legt und schreibt: „Die „Korr.“-Redaktion und Verbandsleitung würde sich glücklich schätzen, wenn sie so die Mitglieder hinter sich hätte und ihr Vertrauen besäße wie die leitenden Personen im Gutenbergbunde“. Dies Deutsch ist großartig und dieses Vertrauen in der Tat groß, so groß, daß diejenigen, denen das Gefühl des Gels noch nicht ganz verschwunden ist, ihr blinderisches Bündel schnüren, ohne unser besonderes Zutun.

Um seine mageren Suppen, die von Nummer zu Nummer ungenießbarer werden, durch ein Körnchen Salz zu würzen, muß der „sozialdemokratische“ Verband wieder herhalten. Da ist es denn äußerst interessant, daß derselbe „Typ.“, den die chronologische Darstellung des Gutenbergbundes in unserm Artikel so verschnipste, gleich zwei Medien aus dem Jahre 1894 hervorholt zwecks endgültiger Überführung des Verbandes als „sozialdemokratische“ Organisation. Nun müssen es die Prinzipale doch glauben! Wenn aber noch nicht, dann verhindert das sicherlich die Kenntnis von den starken blinderischen Schwindelpraktiken. Eine solche reißt sich gleich wieder den eben erwähnten „Feststellungen“ an. Da soll eine Versammlung unserer Berliner Kollegen im Januar 1907 eine Resolution angenommen haben, „in der sie die Kandidaten der Sozialdemokratie als die allein von ihnen zu wählenden Vertreter bezeichneten“. Tatsache ist jedoch, wie auch aus dem Bericht in Nr. 15 des „Korr.“ von 1907 hervorgeht, daß Vorsitzender Albrecht die Zulassung einer Diskussion über eine politische Resolution auf Grund des Verbandsstatuts abgelehnt hat. Es ist also strikte Neutralität gewahrt worden. Der „Vorwärts“ hatte diese Resolution fälschlich als angenommen bezeichnet. Und doch bereitet dem „Typ.“ all das keine Befriedigung, denn ein Prinzipal, der neulich vom Verband in der „Zeitschrift“ Ansichten in politischer Beziehung vertrat, die sich zum Teil hören lassen können, teils jedoch unzutreffend sind, sprach von dem Gutenbergbund als einer konfessionellen Arbeiterorganisation mit politisch konservativem Einschlag. Das nennt der „Typ.“ eine beneidliche Verdächtigung, über die er mit dem Verfasser nicht diskutieren will. Sehr großmütig von dem Bundesorgan, aber auch sehr vorsichtig! Denn würde es sich darüber in eine Diskussion einlassen, dann könnte nicht der konservative, sondern der Zentrumsanschlag offenbar werden. Wie er sich ja, von allem andern abgesehen, durch die Beilegung eines Zentrumsflugblattes zum „Typ.“ am deutlichsten gezeigt hat.

Bergegenwärtigt man sich, daß die Prinzipals-tagung so dicht vor der Tür steht, und sieht man den „Typ.“ jede nicht für den Gutenbergbund ein-

treten die Auslassung in der „Zeitschrift“ als Agitation und Hilfeleistung für unsere Organisation bewerten; hört man weiter das Bundesorgan die Verfasser derartiger Artikel als „Verbandsanwälte“ titulieren oder die „Zeitschrift“ bezichtigen, der zur Verteidigung der Tarifgemeinschaft erschienenen Artikel in dem Prinzipalsorgan wäre auf Bestellung des „sozialdemokratischen“ Verbandes geschrieben; liest man ferner, daß dem schon gedachten Verfasser in Nr. 40 ganz unzweideutig Treu und Glauben (dies für den Artikel gewählte Überschrift) abgesprochen wird; so läßt sich ein solch sinnloses, hinverbrautes Drauflospollern nur mit einer Verweisung in eine Kaltwasserheilanstalt quittieren. Der Gutenbergbund wird die von Treffert und Thranert gemachte Sache teuer zu bezahlen haben. Da ist ja das, was während des Neunstundenkampfes und nach unserer Niederlage jemals im „Korr.“ gegen die Prinzipale geschrieben worden ist, die reine Limonade gegen die Verdächtigungsmarie und Schimpfkanonade des wie ein Verleser loslegenden Treffert.

Kalt Wasser! werden wohl auch die Prinzipale gerufen haben, als sie — ganz gleich, wie ihr Standpunkt im besonderen sein mag — in der letzten Nummer des „Typ.“ die Treffertsche Weisheit fanden, er wisse, daß ein großer Teil der Prinzipale über die Zurückweisungen der Verdächtigungen gegen die Tarifgemeinschaft und den Deutschen Buchdruckerverein durch die „Zeitschrift“ nicht nur den Kopf schütteln, sondern „wir“, d. h. die Bundesleitung, wissen noch mehr. Nämlich, „daß man in den leitenden Instanzen des Prinzipalsvereins diese Wahrnehmung der Interessen des Verbandes nicht billigt“. Was aus dem Treffertschen M. Gladbacher Intrigen- und Denunzierungsdeutsch in eine gemeinverständliche Sprache übersetzt heißt: Daß des Gutenbergbundes Annahmungen und Unversämlichkeiten von der „Zeitschrift“ gekennzeichnet und im Interesse der Tarifgemeinschaft zurückgewiesen wurden, fände keine Billigung bei der Prinzipalsleitung. Man wird in Prinzipalskreisen aber die Motiviertheit einer Kaltwasserkur für den aufgeblasenen Menschen, so sich Redakteur des „Typ.“ nennt, noch mehr einsehen, weil dieser in der Diplomatenkunst total unfähige „geistige“ Bundesanwalt sein die Mitglieder des Gutenbergbundes aufs schlimmste düpierende Spiel über den Charakter der bekannten Publikation der „Zeitschrift“ weiter führt und dreist und gottesfürchtig am 24. Mai noch schreibt:

Wir hatten gute Gründe, von einem Verfasser zu reden, weil die Vereinsleitung des Deutschen Buchdruckervereins anders denkt. Das behaupten wir und können, wenn man es leugnen sollte, dokumentarische Beweise dafür erbringen. Diesen hanebüchernen bewußten Schwindel durchkreuzt nun die am gleichen Tag erschienene Nummer der „Zeitschrift“ mit der Erklärung, daß jener Artikel in ihrer Nr. 36 Redaktionsarbeit ist, von der Leitung des Deutschen Buchdruckervereins veranlaßt und in der veröffentlichten Form von ihr gebilligt wurde! Das war für jeglichen Abschluß, der nicht die Bänke von M. Gladbach drückt, zwar von vornherein klar, aber ein Treffert bringt es eben fertig, nicht nur fortgesetzt die Bündler in die Irre zu führen, sondern sich auch selbst mit Behauptungen, wie man sie sich bezüglich des Standpunktes der Prinzipalsleitung gar nicht gewagter denken kann, bis auf die Knochen zu blamieren. Das hat er nunmehr gründlich erreicht und alle Welt schüttelt sich über diesen verbohrteten, bis zum Rinn in der Pechtonne stekenden Neumalweisen. Sein Malheur wir noch größer, da es nun dokumentarisch feststeht, daß alle von uns in Nr. 58 („Nach dem ersten Schreck“) aufgezählten derben Sottisen des „Typ.“ gegen den „Verfasser“ jenes „Zeitschrift“-Artikels sich gegen die Redaktion des Prinzipalsorgans und den Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins richten! In diese einfach unheimliche Situation hat den Bund nun glücklich das Dioskurenpaar Treffert und Thranert hineingetrieben. Und dabei faßelt der „Typ.“ in seiner letzter erschienenen Nummer: „Der „Korr.“ sieht nun, daß er sich in eine Position hat drängen lassen durch das unkluge Vorgehen der Redaktion

und der Verbandsführer, aus der erschlecht heraus kann.“ Eine nette Konfusion! Sind denn „Korr.“ und dessen Redaktion zwei Begriffe, zwei Körperschaften, zwei „Weltanschauungen“, die sich einander schieben und gegeneinander drängen lassen? Es will eben gar nichts mehr glücken, nicht einmal ein polemischer Satz — man wird abern. Wenn die Bundesleitung jetzt vor der Breslauer Tagung in der „unangenehmen Situation“ wie der Verband und der „Korr.“ wäre, sie würde vor Freude Purzelbäume schlagen.

Mit den leitenden Instanzen, die das Verhalten der „Zeitschrift“ mißbilligen, hat der „Typ.“ augenscheinlich die führenden Kreise in Rheinland-Westfalen gemeint. Damit hätte er recht, mit seiner Verallgemeinerung jedoch nicht. Es hat für uns noch nie einem Zweifel unterlegen, daß der riesige Mannesmut der Bundeshauptlinge weniger in der Rückendeckung durch die christlichen Gewerkschaften seine Ursache hat als vielmehr in der Tatsache, daß die maßgebenden Prinzipale in Rheinland-Westfalen, wahrscheinlich sogar die Mehrheit der dortigen Prinzipalität, dem Gutenbergbunde den Steigbügel halten. Neustens hat das die Kreisversammlung am 7. Mai in Köln wieder recht offenbar gemacht. Wie einem Berichte darüber in der „Zeitschrift“ zu entnehmen ist, war man ganz untröstlich über die vollauf verdiente Abfertigung des Bundes und der christlichen Gewerkschaftszentrale durch die Vereinsleitung und das Vereinsorgan der Prinzipale. Alle Redner äußerten ihre große Unzufriedenheit. Von der „Zeitschrift“, „in einem Organe, das die Vertretung der Prinzipalsinteressen (laut Original gesperrt. Red.) auf seine Fahne geschrieben habe“, hätte man derartiges nicht erwartet. Man erblickte darin geradezu die Anfüge eines Kampfes gegen den Gutenbergbund und gab in einer Resolution seinem tiefsten Bedauern Ausdruck. Auch wurde verlangt, daß Vorkehrungen getroffen werden, die ein solches Vorkommnis in Zukunft unmöglich machen.

Wir müßten nach Treffertscher Methode arbeiten, wollten wir sagen, es wäre vom Kreise II etwas anderes zu erwarten gewesen. Mit welchen netten Ideen und Absichten die Kölner Prinzipalsversammlung sich noch beschäftigte, schenken wir uns diesmal. Die Profinen in den rheinisch-westfälischen Pfingsttuchen brachte jedoch erst eine besondere Erklärung des Herrn Lensing (Dortmund) hinein. In der gleichen Nummer der „Zeitschrift“ richtet nämlich dieser anerkannt eifrigste Schrittmacher für den Gutenbergbund eine solch geharnischte Philippika gegen die „Zeitschrift“, wie sie wohl kaum noch das Prinzipalsorgan zu hören bekommen hat und so unberechtigt und ungerechtfertigt vor allem nicht. Herr Lensing ist Verleger der „Tremonia“, eines bekannten Zentrumsblattes, das sich in Animositäten gegen unsere Organisation recht glücklich tut, für den Gutenbergbund aber nur Verbeugungen und Liebenswürdigkeiten hat. Wie so manches andre Organ dieser politischen Richtung, so hat auch die Lensingsche „Tremonia“ das ihrige getan, den bewußten Streit in die Öffentlichkeit zu tragen. Für Herrn Lensings Druckerei besorgte ja auch der Zentrumsabgeordnete Gronowski teilweise die Arbeitsvermittlung, und derselbe Gronowski agitierte ferner auf Verlangen des blinderischen Berrauensmanns unter dem Personale der Firma Lensing für den Gutenbergbund, und zwar mittels Briefbogens eines Zentrumswahlvereins. In Nr. 138 v. J. kann man diese Neutralitätsverhandlung ausführlich lesen.

Herr Lensing bedauert und verurteilt also den Artikel der „Zeitschrift“, den unsere Leser aus der Nr. 54 des „Korr.“ zum größten Teil kennen. Behauptungen wie in jener Nummer des Prinzipalsorgans wären nur geeignet, „den Verband noch übermütiger zu machen, als er schon ist“; worauf wir erwidern, daß wenn der Mannesmut unsere Organisation nur zu einem kleinen Teile so plagen würde wie die Kreise, für die Herr Lensing pro domo spricht, es um die Tarifgemeinschaft, die Ruhe und das Gedeihen des Gewerbes gar nicht gut bestellt sein würde. Herr Lensing sagt dann, ihm „und wahrscheinlich der überwiegenden Mehrzahl der Buchdruckerbesitzer Deutschlands“

— das ist sehr weit gegriffen und steht mit seinem eignen Ausspruch auf der Oktoberversammlung in Köln in Widerspruch — seien die Tendenzen der christlich-nationalen Gewerkschaften weit lieber als die Tendenzen der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Das ist, um mit dem philosophischen Reichstanzler zu reden, Ansichtssache. Mit Herrn Lensing wäre wohl darüber nicht ins reine zu kommen. Er findet es auch widersinnig, „in dieser Weise das gewerkschaftliche Rückgrat des Gutenbergbundes (wovon unsererseits nie etwas zu spüren gewesen, mehr aber vom Gegenteil. Red.) zu brechen“. Für den Verband habe die „Zeitschrift“ stets nur Verbeugungen, selten oder gar nicht wage sie dessen offen zutage tretender sozialdemokratischer Tendenz in entschiedener Weise entgegenzutreten, worauf die Hyperbel steigt: „Da liegt aber der Todeskeim für die ganze gegenwärtige Tarifgemeinschaft“. Dann macht Herr Lensing dem Vorstande des Deutschen Buchdruckervereins wie der Prinzipalsleitung der Tariforgane den starken Vorwurf, sie hätten seit Jahren die Monopolstellung des Verbandes gefördert, dem Gutenbergbund aber nur Steine in den Weg gelegt. Weiter hätten sie „eine den Wirtschaftsprinzipien der Unternehmerschaft näher stehende Gewerkschaft in einer die Arbeitgeber schädigenden Weise von der Mitarbeit ausgeschlossen und dadurch einer in ihrem Endziele sozialdemokratischen Gewerkschaft ein Monopol geschaffen, das auf die Dauer für die Buchdruckerbesitzer Deutschlands verhängnisvoll werden muß.“ Das ist sehr viel gesagt, und wir hätten auch viel dazu zu sagen, wenn nicht schon in dieser Hinsicht unsere jüngste Artikelserie diesen und ähnlichen Scharfmachereien den Wind größtenteils aus den Segeln genommen hätte. Wir wiederholen uns nicht gern und verweisen hinsichtlich des leeren Geredes von dem „sozialdemokratischen“ Verbande speziell auf den Abschnitt VIII (Nr. 46) der Artikelserie „Gegen Tarifgemeinschaft und Verband“. Was aber doch noch zu sagen wäre, sei bis zur nächsten Nummer gelassen.

Die „Zeitschrift“ konnte selbstredend diese halbherzige rheinisch-westfälische — Herr Lensing: „procura des Kreises II — Kritik nicht ruhig hinnehmen und sie — und damit gleichzeitig die Prinzipalsleitung — antwortet Herrn Lensing ziemlich deutlich und für alle, die nicht rheinisch-westfälisch denken, jedenfalls auch überzeugend. Ob der nach dem Westen gerichtete kalte Wasserstrahl bis zu Breslau die Gemüter beruhigen wird, dürfte zu bezweifeln sein. Sicherlich schafft er aber Klarheit über die hier sich gegenüberstehenden Anschauungen.

Die „Zeitschrift“ schreibt also in ihrem Herrn Lensing und den rheinisch-westfälischen Prinzipalen gewidmeten Leitartikel (wir kopieren wie in den vorhergegangenen Zitierungen auch in den nachfolgenden sämtliche Sperrungen; Setzdruck ist von uns vorgenommen):

In einem Organe, das Prinzipalsinteressen zu vertreten hat, darf nach Ansicht der Versammlung des Kreises II ein Artikel wie derjenige in der „Zeitschrift“ Nr. 36 nicht stehen. Also müssen wir es uns gefallen lassen, wenn die Agitatoren der christlichen Gewerkschaften die Tarifgemeinschaft, an deren Gestaltung die Prinzipale in gleich starker Vertretung wie die Gehilfen mitgewirkt haben, als den Ausbund der ungerechtfertigten Begehren und gegen sie nach Staatshilfe rufen; wir dürfen auch nichts dagegen sagen, wenn der Zentrumsabgeordnete Becker als Beauftragter des Gutenbergbundes im Reichstage den Buchdruckerartikel als sozialdemokratisch bezeichnet. Zwar hat Herr Lensing in der Versammlung des Kreises II vom 18. Oktober vorigen Jahres erklärt, „daß es für uns als Arbeitgeber gleichgültig ist, welcher Partei der Gutenbergbund nahesteht“, und daß die wirtschaftliche Frage an erster Stelle in Berücksichtigung zu ziehen sei, indessen hält man die gesichtliche Protektion des Gutenbergbundes durch rheinländische Prinzipale keineswegs für einen Zufall, lediglich hervorgerufen durch das bessere Verständnis der Rheinländer für die Interessen der Arbeitgeber.

Das Prinzipalsorgan führt dann den Nachweis, daß der Deutsche Buchdruckerverein keinesfalls dem Gutenbergbunde Steine in den Weg gelegt habe, welche Bemühungen für den Bund sehr interessant zu lesen sind und womit auch glatt das widerflurige Gerede des Bundes und seiner Protektoren von der Großpappelung des Verbandes durch die Prinzipale abgetan wird. Mehr (wie in Nr. 36

resp. Nr. 54 des „Korr.“ dargetan), erklärt die „Zeitschrift“, könne aber nicht geschehen. Dann wird ein entschiedener Ton angeschlagen:

Wenn man nun aber die Rücksicht auf die wirtschaftliche Frage so weit treiben will, daß man ruhig zusehen soll, wie christliche Agitatoren und Zentrumsabgeordnete um des Gutenbergbundes willen die Tarifgemeinschaft herabsetzen, so wollen wir an die einstimmig gefasste Resolution der Kölner Hauptversammlung vom Jahre 1909 erinnern, welche lautet: „Die heutige Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins hat sich zum Abschluß eines Haftungsvertrags mit dem Gutenbergbund in Sachen der Tarifgemeinschaft in dem festgesetzten Wortlaut entschlossen, um hierdurch ein weiteres erzieherisches Mittel zur Kräftigung der Tarifstreue zu schaffen.“

Wenn die Herren im Rheinland glauben, daß sie im Hinblick auf die Begünstigung der christlichen Gewerkschaft Gutenbergbund trotzdem zu nichts verpflichtet wären, so dürfen sie das selbe nicht von jedermann erwarten. Bei aller Objektivität auch gegenüber dem Gutenbergbunde mußte doch gesagt werden, daß er seine Vertragspflichten gräßlich verletzt hat, und wir auch nicht imstande sind, seine Forderungen zu vertreten, wenn er sie nicht auch mit seiner Neutralität begründen kann.

Das sind bittere Willen, am bittersten für den durch und durch tarifreuen wie neutralen Gutenbergbund. Die „Zeitschrift“ resapituliert dann die Ausführungen des Vorsitzenden Dr. Petersmann bei Beratung des Haftungsvertrags mit dem Bund. Einige Stellen sind sehr bemerkenswert; sie zeigen (wie von uns oft genug hervorgehoben wurde), daß der Gutenbund allen Abmachungen stets zuwidergehandelt hat. Es ist ja auch wahr geworden, was Dr. Petersmann damals sagte:

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß namentlich in Rheinland-Westfalen nicht nur die christlichen Gewerkschaften, sondern auch politische Parteien sich in ihren Versammlungen mit der Gutenbergbunde befaßt und die Öffentlichkeit zugunsten des Gutenbergbundes zu beeinflussen versucht haben. Dadurch würde natürlich unsere Tarifgemeinschaft gewissermaßen der Zummelpfad von Parteien und Arbeitergruppen, die im Grunde genommen nichts damit zu tun haben, und dadurch würde auch Unfrieden in unser Gewerbe hineingetragen. Die christlichen Gewerkschaften und auch die angeordneten politischen Parteien haben aber nach wie vor Schleppeidienste für den Gutenbergbund verrichtet und haben, was noch schlimmer ist, sogar aktiv in unsere Tarifpolitik eingegriffen und die Tarifgemeinschaft allernachbarlich mißkreditiert. Da der ehemalige Vereinsvorsitzende ausdrücklich noch erklärte, daß wenn die Annahme der strikten Neutralität und Selbständigkeit des Gutenbergbundes sich nicht erfülle, dann auch die Basis für den Haftungsvertrag verloren gehen würde, so wäre dieser Fall nach den gemachten Erfahrungen durchaus gegeben gewesen. Daß der Buchdruckerverein dennoch nicht zur Aufhebung jenes Vertrags geschritten ist, vielmehr ihn unlängst unter bestimmter Kontrolle erneuerte, entspringt sicherlich der alleinigen, aber, wie sich nun herausstellt, doch zu weitgehenden Rücksichtnahme auf den Kreis II. Er hat sie schlecht gelohnt.

Die „Zeitschrift“ bzw. die Prinzipalleitung hat sich angefaßt all dieser Erscheinungen und Vorgänge verpflichtet gefühlt: „den Unmachungen der christlichen Gewerkschaften und ihrer politischen Schrittmacher entgegenzutreten“. Was auch bei allen Mitgliedern der Tarifgemeinschaft, ob Prinzipal oder Gehilfe, die keine Nebenabsichten hegen, sich frei und gern zu ihr bekennen und sie nicht nur einem Teile lieb und wert machen und erhalten wollen, nur Anerkennung gefunden haben wird.

Nachdem die „Zeitschrift“ also das Neutralitätsmüßchen des Gutenbergbundes stark durchlöchert gezeigt, konstatiert sie noch:

daß man im Rheinland sich jedweder Kritik der Einmischung der christlichen Gewerkschaften und der politischen Zentrumsparthei in unsere Tarifangelegenheit entschlägt, und durch die gesellschaftliche Hervorhebung der angeblichen christlichen und nationalen Eigenschaft des Gutenbergbundes dessen Unterstützung durch die Prinzipale zu einem Schicksal (Erfennungszeichen. Red.) ordnungsmäßiger Gesinnung machen will. Herr Lensing und die Prinzipale seines Standpunktes werden davon wenig erbaud sein, wie man gesagte Wahrheiten ja überhaupt nicht allzu dankbar aufzunehmen pflegt. Was in diesem Satz aber zum Ausdruck kommt, ist nur allzu wahr.

Das Prinzipalsorgan tritt im weiteren der ganz haltlosen, förmlich zum Lachen reizenden Lensing-

schen Behauptung entgegen, in der Vormachtstellung des Verbandes liege der Todeskeim der Tarifgemeinschaft, und bemerkt dazu, sie wolle nur darauf hinweisen:

daß diese Vormachtstellung schon 40 Jahre währt, und während dieser Zeit die Tarifgemeinschaft nicht zum mindesten durch die Macht des Verbandes an innerlichem Wert und an äußerer Ausbreitung gewonnen hat. Wer die Tarifgemeinschaft bedroht, das kann in der Propaganda der christlichen Gewerkschaften nachgesehen werden, wo bei Nichterfüllung der christlichen Ansprüche mit einem parlamentarischen Vorstoße (durch das Zentrum natürlich) gedroht wird, der inszulesen im Reichstag und im bayrischen Landtag auch erfolglos ist.

Das wird auch nicht dazu beitragen, das wallende rheinisch-westfälische Blut zu beruhigen. Immerhin wäre hier eine Milderung angebracht, denn wer nicht die 40 Jahre Tarifgemeinschaft durchweg miterlebt hat, sondern bisweilen absentierte, vermag auch nicht so recht die Verdienste des Verbandes um die Tarifgemeinschaft zu beurteilen und schlußfolgert eben gründlich daneben. . . . Wo in Wirklichkeit der Todeskeim der Tarifgemeinschaft liegen würde, sagt die „Zeitschrift“ unschreibend, aber zum Greifen deutlich: „Er liegt in der fortgesetzten, von einem Unbewussten gegen sie diktierten Kritik, die nach Massensinstinkten suchend auf politische und konfessionelle Gebiete verschoben wird“. Wen's juckt, der kratze sich!

Dem Gutenbergbunde wird mit folgendem ein Spiegel zum Erkennen seiner selbst und seiner Tarifgemeinschaftsbegeisterung im besondern vorgehalten:

Wenn aber die Tarifgemeinschaft besonders am Herzen liegt, das hat das Organ des Gutenbergbundes durch die Worte zu erkennen gegeben: „Unser Mitglieder können getroßt in die Zukunft schauen, der Bund hängt nicht von der Tarifgemeinschaft ab und wird diese überleben.“ Das sieht nicht danach aus, als ob man die christlichen Gewerkschaften nur gerufen hätte, um an der Beseitigung angeblühender Mängel der Tarifgemeinschaft mitzuhelfen. In dieser Auffassung wird man noch bestärkt durch die neuste Auslassung des selbsten Wlatos, wonach der Gutenbergbund den Haftungsvertrag als eine Last empfindet, die ihn in der agitatorischen Tätigkeit hindert. Auf der einen Seite ruft man nach einer Vertretung in den Schiedsgerichten, weiß man für deren Zwecke zu hasten habe, auf der andern empfindet man den Haftungsvertrag (der dem Gutenbergbunde wahrlich nicht ausgenützt worden ist) als ein Hindernis in der Verdächtigung der Tarifgemeinschaft, an der man es in dessen trotzdem nicht fehlen läßt.

Da der „Ayp.“ in seiner letzten Nummer noch einmal den Mut besitzt, zu erklären, „man“ habe im Interesse der Tarifgemeinschaft stets geschwiegen, und sich zu der wahrnehmigen Drohung versteigt, wenn die „Zeitschrift“ sich ferner noch zum Verteidiger des „sozialdemokratischen“ Verbandes hergibt, „wären wir gezwungen, den Vorhang noch weiter zu lüften; es würde sich dann nicht allein der „Korr.“, sondern auch andre Kreise wundern“, so ist es nur von Vorteil, daß alle, die es angeht, erfahren, daß das Prinzipalsorgan von seinen schweren Anklagen gegen den Bund alles aufrecht erhält.

Außerst bemerkenswert fertigt die „Zeitschrift“ die Auslassungen über die gefürbete Monopolstellung des Verbandes und dessen „sozialdemokratische“ Eigenschaft ab. Sie läßt nämlich Herrn Otto (Krefeld) mit seinen bei den Tarifberatungen von 1906 gegen den Gutenbergbund gerichteten Ausführungen reden. Herr Otto, einer der tonangebendsten Prinzipale in Rheinland-Westfalen, sagte damals in der Hauptsache:

Nach Ansicht der Prinzipale wird in der Öffentlichkeit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker mit Unrecht der Vorwurf gemacht, daß er eine sozialdemokratische Gewerkschaft sei. Dieser Vorwurf ist unrichtig. Nach seinen Aussagen und seiner Organisation will und soll der Gehilfenverband eine neutrale Gewerkschaft sein.

Nicht abzuweisen ist indes — und dagegen haben wir wiederholt unsere Stimme warnend erhoben —, daß durch den Umstand, daß eine sehr große Anzahl Mitglieder des Verbandes der sozialdemokratischen Partei angehört, sich Gruppen von Mitgliedern, vielerlei auch unter Führung von einzelnen Funktionären, verleiten lassen, ihre sozialdemokratische, politische und religiöse Richtung innerhalb des Verbandes in einer Weise hervortreten zu lassen, welche mindestens eine Gefahr für die Neutralität ist. Wenn dies draußen kritisiert und getadelt wird, so macht man dabei von einem unannehmbaren Rechte Gebrauch. Aber darüber hinaus darf und soll nicht gegangen

werden. Auch wir Prinzipale wollen und können es nicht gelten lassen, daß der Verband Deutscher Buchdrucker als sozialdemokratisch bezeichnet wird; dagegen legen wir ausdrücklich Protest ein.

Wir haben begründete Veranlassung, zu vermuten, daß zu einem Teil von dem Gutenbergbund oder doch von dessen Mitgliedern diese falschen Darstellungen und Ausführungen ausgehen, und ich nehme die Gelegenheit der Unwesenheit eines Delegierten des Gutenbergbundes wahr, eine ernste Warnung auszusprechen, in solcher Weise fortzuführen, und knüpfte daran die Erwartung, daß der Gutenbergbund diese Warnung beachten möge.

Ich weiß, daß der Gutenbergbund wie andre Organisationen sich beschweren fühlen, daß sie nach den bisherigen Verlautbarungen ausgeschaltet worden sein sollen. Ich halte es jedoch für notwendig, meine Ansicht dahin auszusprechen, daß die fortgesetzten falschen Ausführungen gegen die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, ihrer Organisation und ihr Wesen gerichtet, nicht dazu geeignet sind, den Gutenbergbund zu qualifizieren, zu den vertragstretenden Organisationen in einer absehbaren Zeit einmal zuzulassen zu werden. Es liegt daher im Interesse der Wahrheit im allgemeinen und im Interesse des Gutenbergbundes im besondern, die Wege falscher Behauptungen und Schlußfolgerungen ein für allemal zu verlassen und damit Kämpfen den Boden zu entziehen, die überaus häßlich sind und nur schädlich wirken.

Herr Otto war loyal genug, einzelne Vorformnisse nicht zu verallgemeinern. Daß diese nicht häufiger geworden sind seit 1906, sondern sich so verringert haben, daß überhaupt davon nicht mehr zu reden wäre, wenn nicht Argos-Gutenbergbund seinen ganzen Daseinszweck darin erblickten würde, etwas zu erspähen und eine gelegentliche, von der Verbandsleitung stets nachdrücklich verurteilte Entgleisung einzelner in einer so großen Organisation an die allgemeine Glocke zu hängen. Leider, jedoch ohne eigentliche Berechtigung, hat Herr Otto seinen damaligen Standpunkt verlassen und tritt nun ebenfalls als Freiverber für den Bund auf. Die „Zeitschrift“ vermag diese Wandlung der Dinge auch nicht zu verstehen, weingleich sie eine Erklärung in äußeren Umständen zu finden glaubt. Sie schreibt nämlich in dieser Beziehung:

Dieser Verband, der im Jahre 1906 nach Ansicht des rheinischen Prinzipals nicht sozialdemokratisch war, muß es aber jetzt sein! In dem Jahre, in dem wir diese Tarifgemeinschaft begonnen haben, 1906 — schrieb der Verbandsvorsitzende im „Korr.“: „Wir respektieren das Tätigkeitsfeld der politischen Partei und bitten uns aus, daß letztere uns in unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit nicht ungehört anläßt.“ Hierbei ist es geblieben bis auf diesen Tag. Entweder war der Verband als Organisation schon immer sozialdemokratisch, oder er war es nie; geändert hat er sich nicht. Wie liegt die Sache aber dann, wenn der Haftungsvertrag mit dem Verband abgelaufen ist und nicht wieder erneuert wird? Dann wird der Tarif wieder vollständig von Allgemeinheit zu Allgemeinheit abgeschlossen. Wir haben gar kein Recht mehr, den Verband begünstigt seiner Neutralität auf bestimmte Regeln hinzuweisen, praktisch aber liegt die Sache doch ganz genau so wie heute: wir verhandeln immer wieder nur mit Vertretern, die aus dem Verbands heraus gewählt werden, trotzdem jedwede Monopolstellung“ aufgehört hat. Seit 40 Jahren haben wir mit diesem starken Gehilfenverbande rechnen müssen, und erst seit fünf Jahren spielt insolge des Haftungsvertrags der politische Charakter des Verbandes nebenbei eine Rolle. In einem Streitpunkt aber ist sie erst geworden insolge der von den christlichen Gewerkschaften für den Gutenbergbund betriebenen Agitation.

Wie ein Taschenmesser müßten die Scheingründe und die Logik der „Zeitschrift“-Kritiker und der Gutenbergbundenthufastler vor diesen konkreten Feststellungen zusammenklappen. Aber, aber! Oher kann man Berge versehen als die Anhänger dieser Richtung überzeugen; sie sind nicht einmal mit ihren eignen Worten zu schlagen. Die „Zeitschrift“ benimmt jedoch den Herrschaften jede Hoffnung, daß es einmal nach ihrem Willen gehen könnte und führt ganz richtig die Macht der Tatsachen ins Feld. Der Verband läßt sich nun einmal nicht wegstanotieren. Er ist da, und er bleibt da! Auch im Gau Rheinland-Westfalen mit seiner Ausbreitung in 211 Druckorten und seinen 7528 Mitgliedern. Es sind auch dort ganz andre Zeiten gekommen wie 1886 und 1896/97, die Extratouren der rheinisch-westfälischen Prinzipalität brachten, von denen mit Zug und Recht gesagt werden konnte, daß sie zum Todeskeime der Tarifgemeinschaft geworden wären, wenn der Deutsche Buchdruckerverein in seiner Gesamtheit nicht gemeinsam mit dem Verbands die unruhiglichen Sonderbindelungen auf tariflichem Gebiete die bessere Überzeugung

von der Nützlichkeit der Tarifgemeinschaft und die größere Kraft solcher destruktiven Tendenzen entgegenzusetzen vermocht hätten.

Häufig und schädlich nannte Herr Otto das Treiben des Gutenbergsbundes gegen den Verband bereits im Jahre 1906. Das war zu einer Zeit, wo des Bundes Verdächtigungs- und Verleumdungsmagazine nicht entfernt mit der seit 1911 von ihm und den christlichen Gewerkschaften angewandten Methode der öffentlichen Gerabwürdigung und der gemeinen Demagogie der Tarifgemeinschaft selbst wie der sie tragenden Organisationen verglichen werden konnte. Daß trotz des gerühten und geschüttelten vollen Sündenregisters des Gutenbergsbundes — nicht nur dem Verbande gegenüber — die polemischen Unsitte des „Typ.“ alles Dagewesene in den Schatten stellen, seitdem Treffert Hoffjäß Nachfolger geworden, kann auch nicht bestritten werden. Die Demagogie hielt mit diesem M. Glabacher Schüler erst richtig ihren Einzug. Übrigens war Trefferts Berufung schon ein flagranter Verstoß gegen die von dem Bund eingegangene Bestimmung in seinem Haftungsvortrage, daß er vollste Selbstständigkeit und Neutralität gegenüber den christlichen Gewerkschaften zu beobachten habe. Denn die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“, Trefferts vorherige Wirkungsstätte, ist für die christlichen Gewerkschaften dasselbe, was für die Reichsregierung die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Durch Trefferts Anstellung als Redakteur des „Typ.“ mußte der Einfluß der bezeichneten Gewerkschaftsrichtung auf den Gutenbergsbund ohne weiteres erheblich zunehmen.

Würde das Empfinden für die wirkliche Lage der Dinge bei den führenden Geistern in Rheinland-Westfalen sich seit 1906 nicht ganz anormal entwickelt haben, so müßte Herr Lenzing jetzt noch weit kräftigere Töne gegen den Gutenbergsbund gefunden haben als damals Herr Otto. So aber hat er nicht ein Wörtchen der Verurteilung über die christlich-bündlerische Schmähschreibung und die Art ihrer Verbreitung, sondern Herr Lenzing verurteilt lediglich das Organ des Prinzipalsvereins, das pflichtgemäß die unwahrhaftigen und maßloßen Angriffe gegen die Tarifgemeinschaft zurückwies. Herr Lenzing findet auch absolut nichts daran auszugehen, daß die unerhörten falschen Ausstreunungen der christlichen Gewerkschaftskorrespondenz über die Tariforgane und die Hauptorganisationen im Gewerbe fortgesetzt in den größten Teil der rheinisch-westfälischen Zentrumspresse übergehen. Seinem sittlichen Empfinden tritt es weiter nicht zu nahe, daß das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften die Abtötung einer Zertimierung der Tarifgemeinschaft zu erkennen gab, wenn nicht dem ännmaßenden Begehren der Kölner Gewerkschaftszentrale und des Bundes stattgegeben werden sollte. Derselbe Herr Lenzing, dessen Partei vor drei Wochen erst den Splitterparteien im Reichstag eine Erweiterung ihres Vertretungsrechtes unter Hinweis auf ihre numerische Unbedeutendheit energisch bestritt, wirft sich jedoch zum eifrigen Verteidiger der Splitterorganisation unter den deutschen Buchdruckergehilfen auf. Ihm macht es in diesem Falle nichts aus, daß diese mit ihren ganzen 3000 Mitgliedern die gleichen Vertretungsrechte fordert, wie sie der Kleinigkeit von 62000 Mitgliedern mehr aufweisende Verband besitzt. Ihm macht es ferner gar nichts aus, daß diese Splitterorganisation unter dem von den christlichen Gewerkschaften wie von dem Zentrum so gepriesenen Proporzinalwahlssystem nicht einen einzigen Vertreter durchzubringen vermögen würde. Bezeichnenderweise ist der „Typ.“ und sind die christlichen Organe noch mit keiner Silbe auf diesen unsern Hinweis eingegangen.

Daß — nach Ansicht der rheinisch-westfälischen Prinzipale — der Bund den „Wirtschaftsprinzipien“ des Unternehmens näher steht als der Verband, d. h. ihm ein starker gelber Einschlag zu eigen ist, läßt Herrn Lenzing über alles hinwegsehen; sogar darüber, daß der Bund, wie von uns in der jüngsten Artikelserie geschrieben und nun auch von der „Zeitschrift“ in ihrem neuesten tapferen Artikel gegen die rheinisch-westfälischen Übergriffe

unterstrichen worden ist, nach seiner Erklärung nicht von der Tarifgemeinschaft abhängt und diese zu überleben gedenkt. Dessen Buschlepperpolitik wird also sans phrase gutgeheißen, die Dinge werden auf den Kopf gestellt, und im Schweiße seines Angesichts müht man sich mit dem unmöglichen Kunststück ab, aus einer Krähe eine Nachtigall zu machen. Die wirklichen Erfordernisse des Gewerbes nach Ruhe und friedlicher Entwicklung völlig verkennend, werden unter einfach absurden Zwangsvorstellungen Gefahren an die Wand gemalt, die nur noch in den Köpfen professioneller Scharfmacher spuken. Gegen den Verband wird grimmig der Tomahawt geschwungen und in ihm der Todeskeim für die ganze Tarifgemeinschaft erblickt. Derselben Gehilfenorganisation, von der mit Recht die „Zeitschrift“ in ihrer Erwiderung sagt, daß es ihr, des Verbandes Verdienst, nicht zuletzt ist, wenn unser Gewerbe allen andern weit vortan auf 40 Jahre Tarifpolitik zurückblicken kann. Den Tatsachen konnte also gar nicht schlimmer Gewalt angetan werden.

Wir schrieben zum Schluß unsrer Artikel „Gegen Tarifgemeinschaft und Verband“, die Totengräber der Tarifgemeinschaft seien dort zu suchen, wo die Waffen gegen unsre Organisation geschmiedet werden. Nachdem nunmehr aller Welt sichtbar gemacht worden ist, auf welches „Endziel“ gewisse Prinzipalstrebende zuzeuern, wird man in Breslau reichlich Wasser in den brausenden rheinischen Wein gießen müssen, wenn nicht wirtschaftliche und soziale Kulturwerte verloren gehen sollen, deren Verlust ungeheuer groß, deren Wiedergewinnung aber der Prinzipalität gewiß ein gut Teil teurer zu stehen kommen würde als der Gehilfenschaft.

Korrespondenzen.

Bielefeld. (Maschinenmeisterverein.) Die am 18. Mai abgehaltene, gutbesuchte außerordentliche Generalversammlung beschloß ab 1. Juli eine wöchentliche Beitragserhöhung von 5 Pf. Bei der Stellungnahme zum IV. rheinisch-westfälischen Maschinenmeistertage wurde der hohen Kosten halber beschlossen, nur zwei Delegierte zu schicken. Ferner sind die Mitglieder der Meinung, daß das Verhalten einzelner Vereine, besonders das des Mühlheimer Vereins, nichts weiter als unkollegial sei; etwas mehr Sachlichkeit sei unserer Sache dienlicher. Der Zentrale wurde ein Antrag auf Verminderung der Delegiertenzahl überreicht.

Dortmund. (Bezirksversammlung am 19. Mai.) Im ganzen Deutschen Reich, hat der Verband keinen Liebevolleren und aufmerksameren Beobachter, als es in Rheinland-Westfalen die Zentrumszeitungen sind. Es vergeht keine Woche, wo nicht in den Spalten dieser Blätter an Hand unsrer Neutralitätsparagrafen die Ortsvereine des Verbandes verächtlich werden. Der Vorsitzende nahm zu Anfang der Versammlung Veranlassung, gegen einen Bericht des hiesigen Zentrumsblattes „Tremonia“, der schon im Leitartikel der Nr. 48 des „Korr.“ Erwähnung fand, Front zu machen. Ein Mitarbeiterauftrag in der Dortmunder „Arbeiterzeitung“ war u. a. unterzeichnet: „Die Vorstände der Gewerkschaftskartelle“ (des Wahlfreies. D. V.). Die „Tremonia“, „korrigierte“ jedoch zwei Worte in der Unterschrift und ließ „Die Vorstände des Gewerkschaftskartells“ gebachten Vorwurf unterzeichnen. Dadurch sollte zweifellos der Eindruck erweckt werden, als ob die Vorstände der dem Dortmund Kartell angeschlossenen Gewerkschaften (also auch unsres Ortsvereins) den Vorwurf unterzeichnet hätten. Es sei wirklich weit gekommen mit den Protektoren des Gutenbergsbundes, wenn man zu solchen Mitteln greife, um unsern Verband zu verächtlichen. Die Versammlung kam einstimmig zu der Erkenntnis, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens sei. Der Konflikt bei der Firma Masse in Soest kam hierauf zur Sprache. In Ergänzung des schon gegebenen Berichtes sei noch mitgeteilt, daß sämtliche Nichtverbänder sich dem Verband angeschlossen und die Stätte verlassen haben. Bis zum Versammlungstage war ein Hausverleiher der Firma zu Hilfe geeilt. Die Personalität dieses Herrn stehen noch nicht fest. Vielleicht gibt's noch Überwachungen. Einen durch lange Krankheit in Not geratenen Kollegen wurden 30 Mk. bewilligt. Sodann hielt Kollege Schipper einen für die Neuausgewählten und die jüngeren Kollegen berechneten Vortrag über: „Die gewerkschaftliche und tarifliche Entwicklung im Buchdruckgewerbe“. Reicher Weisfall lohnte die anderthalbstündigen interessanten Ausführungen des Redners. Mögen die Kollegen aus der vor ihnen ausgerollten Verbandsgeschichte Nutzen ziehen und stets eingedenk bleiben, wohin sie geführt. Nachdem noch ein Kollege aus Washington über amerikanische Lohn- und Arbeitsverhältnisse einige Ausführungen gemacht hatte, wurde die interessante Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Anwesend waren 220 Kollegen.

Gewelsberg. Die am 11. Mai abgehaltene Monatsversammlung konnte nach Erledigung des geschäftlichen

Teils die Aufnahme eines neuangelernten Kollegen vollziehen. Zum Punkte „Johannisfest“ wurde beschlossen, daselbe durch einen Ausflug nach Milingen zu feiern. Hierauf erstattete unser Delegierter Bericht von der Sitzung des Gewerkschaftskartells. Die anregend verlaufene Versammlung beschloß ein gemütliches Beisammensein.

Landau. a. d. N. Nachdem infolge Neugründung einer Buchdrucker am hiesigen Orte die Verbandsmitglieder die Zahl von 14 erreicht haben, wurde am 15. Mai ein Ortsverein gegründet. Bei vollzähliger Anwesenheit der Mitglieder wurde der Vorstand gewählt und das Statut beraten und genehmigt. Die Versammlung verlief in schönster Harmonie.

Rundschau.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphit Leipzig 1914. Der Verband Deutscher Stein-druckereibesitzer hat auf seiner vor kurzem in Eisenach stattgehabten ordentlichen Generalversammlung beschlossen, daß der Verband sich offiziell an der Ausstellung beteilige, und zwar wird er die historische und technisch-belehrende Abteilung der graphischen Flachdruckindustrie für das Steindruckgewerbe und die damit verwandten Gewerbe übernehmen. Die Mittel zur Durchführung der Ausstellung sind jetzt schon teilweise in Höhe von mehreren 1000 Mk. aus dem Vermögen des Verbandes zur Verfügung gestellt worden, teilweise sollen sie durch Beiträge der Steindruckereibesitzer des Deutschen Reichs, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zum Verband, aufgebracht werden. Eine größere Anzahl der in Eisenach vertreten gewesenen Firmen hat bereits recht namhafte Beträge gezehnet.

Gehilfenprüfung. In Kaiserslautern unterzogen sich vier Geher der Gehilfenprüfung. Im praktischen Teil erhielten einer die Note „Sehr gut“ und drei „Gut“, im Theoretischen einer „Ausgezeichnet“, einer „Gut“, einer „Gut bis ziemlich gut“ und einer „Genügend“.

Meisterprüfungen. Vor der Handwerkskammer zu Greiz i. V. bestanden die Kollegen O. Ludwig, P. Ditscherlein, M. Paul und M. Stante die Meisterprüfung und vor der Gewerbestammer in Zittau die Kollegen Hermann Richter in Zittau und Erich Werner in Seiffhennersdorf.

Einheitliche Grundsätze für die Meisterprüfung.

Die Meisterprüfungskommission für das Buchdruckgewerbe in München hat Grundsätze für die Meisterprüfung aufgestellt, die nicht nur von örtlichem, sondern von allgemeinem Interesse sind, so daß es sich empfehlen dürfte, diese auch an andern Orten zur Grundlage zu nehmen. Gleichzeitig bilden diese Regeln für die Prüfungskandidaten eine Richtschnur für die entsprechende Vorbereitung, weshalb wir sie nachstehend zum Abdruck bringen: Die Grundsätze lauten: „Um eine gewissenhafte Durchführung der Meisterprüfung zu ermöglichen, sollen nicht mehr als sechs Prüflinge zugelassen werden. Die Bewertung vollzieht sich aus den unter Aufsicht gefertigten Arbeiten. In der Praxis, d. h. außerhalb der Prüfung, angefertigte Arbeiten dürfen nicht bewertet werden. Die in das Prüfungszeugnis zu sendenden Noten bewegen sich in der Skala I (vorzüglich), II (gut), III (befriedigend) und IV (unbefriedigend). Als Zwischennoten in den einzelnen Fächern sind Dezimalen gestattet, z. B. 1,5. Aus der Notensumme der einzelnen Prüfungsgegenstände wird die Durchschnittsnote für praktische und theoretische Prüfung gezogen. Die Noten in Buchführung und im Preistarife zählen doppelt, ebenso das Manuskriftberechnen für Geher und das Zurechnen für Drucker. Dezimalen in der Durchschnittsnote im praktischen oder theoretischen Teil unter Note III, z. B. III,1 gelten als Note IV. Note IV gilt als „Nichtbestanden“. Die Note IV in der Buchführung oder im Preistarife bewirkt für sich allein schon „Nichtbestanden“ für den theoretischen Teil. Die Note IV in einem Teile bewirkt „Nichtbestanden“ für die ganze Prüfung. Prüfungsgegenstände im praktischen Teile sind für Drucker Zurechnen und allgemeine technische Fragen, für Geher Entwurfs und Korrektur sowie allgemeine technische Fragen. Gemeinsame Aufgaben sind die Verbesserung fremder ungenügender Arbeiten, Ausschließen, Manuskriftberechnen und Nebenbranchen; aus diesen ist die Durchschnittsnote zu berechnen. Das gleiche gilt für die theoretische Prüfung in Aufsatz, Buchführung, Preistarif, Gewerbegeetze, Wechselrecht usw. Im allgemeinen wird auf die Kenntnis des Buchdruckpreistarifs und die Buchführung größerer Wert gelegt, was nach Ansicht der Münchner Prüfungskommission für die Heranbildung des Nachwuchses im Buchdruckereibesitzer- und Druckereileiterstande von besonderer Wichtigkeit erscheint.“

Ferienzeitung. Die von der Buchdruckerei A. Röther in Bernau (Mark) seit einigen Jahren bewilligten Ferien wurden in diesem Jahre mit der sehr beklagten Begründung zurückgekehrt, daß durch die in diesem Jahre eingetretene halbmonatliche Arbeitszeitverlängerung pro Woche sich das Personal genügend erholen könne. Zur Gebung der Arbeitsfreudigkeit des Personals dürften derartige Kleinliche Maßregeln kaum geeignet sein. Kleinlich scheint uns eine derartig begründete Ferienzeitung insofern, als die Firma nicht den Schatten eines Beweises dafür haben kann, daß ihre bisherige Leistungsfähigkeit unter der neuen tariflichen Arbeitszeit zurückgegangen sei, um eine Entziehung besonderer Vergünstigungen, die doch früher jedenfalls nur aus Anerkennung für zufriedenstellende Pflichterfüllung seitens des Personals gewährt wurden, rechtfertigen zu können.

(Siehe eine Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg. Leipzig, den 30. Mai 1912. Nr. 61.

Buchdrucker- und Kriegervereine. Aus Duderstadt wird berichtet, daß der stellvertretende Vorsitzende des dortigen Kriegervereins, Buchdruckermeister Hövener, aus dem Kriegerverein ausgeschloffen wurde, weil er zur Reichstagswahl im Kreise Göttingen-Duderstadt-Münden ein Flugblatt für die Sozialdemokraten in seiner Druckerei hergestellt hatte. Gegen diese Maßnahmen legte Hövener Berufung an die Generalversammlung ein, die ihn wieder aufnahm. Jetzt hat nun der Kriegerverein für Südhannover den Ausschluß Höveners aus dem Kriegerverein verfügt. Hövener will nun gegen diesen Beschluß beim Provinzialkriegerverbandsvorstande vorstellig werden. Dieses Kabinettsstück politischer Neutralitätsverletzung durch Kriegervereine ist ein typisches Beispiel dafür, was zu erwarten wäre, wenn diese fanatischen „Patrioten“ die Herrschaft hätten. Jeder Andersdenkende würde durch wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen zu ihrer Ansicht gepreßt. Demgegenüber vergleiche man das Geschick, das die dieser Richtung von Gewerkschaften besonders nachstehenden „christlich-nationalen“ Gewerkschaftsführer darüber anstimmten, daß es einmal einen sozialdemokratisch gesinnten Buchdrucker geben könnte, das Sehen oder Drucken von Abhandlungen, die seine Gesichte verletzen, zu verweigern. Das wird von den „Christlich-Nationalen“ als das schmerzhafteste und fürchterlichste Verbrechen bezeichnet, das es überhaupt gibt. Und dem stelle man gegenüber, was in einem Kriegerverein mit einem Buchdruckermeister geschieht, der politische und wirtschaftliche Fragen in neutraler Weise auseinander zu halten versucht. Es wird geächtet, verflucht und unwert gehalten, einem deutschen Kriegerverein anzugehören. So will es die politische Neutralität der Kriegervereine und der ihnen verwandten Gewerkschaften unter der Flagge „Christlich-national“.

Hilfsarbeiter in Frankfurt a. M. Zwischen dem Bezirksvereine Frankfurt a. M. des Deutschen Buchdruckervereins und der Bezirksstelle des Verbandes der Buch- und Steindruckerhilfsarbeiter und -arbeiterinnen wurde am 24. Mai unter Zugrundelegung der am 18. Dezember 1911 vor dem Komitee der Deutschen Buchdrucker vereinbarten allgemeinen Bestimmungen und des damit zusammenhängenden Haftungsabtrags, folgenden Tarifvertrag abgeschlossen: Die Mindestlöhne betragen pro Woche für männliche Hilfsarbeiter im Alter von 17 bis 18 Jahren 15,50 Mk., im Alter von 19 Jahren 20 Mk., im Alter von 20 Jahren 20,50 Mk. Anleger, Punkierer, Sieber für Rundstereotypie, Notationsarbeiter sowie Saalarbeiter im Notationsbetrieb im Alter von über 20 Jahren, die eine vorausgehende einjährige Tätigkeit in dem betreffenden Zweige durch Zeugnis belegen können, erhalten 24 Mk., bei ständiger Nachtarbeit 26 Mk. und sonstige Hilfsarbeiter über 20 Jahre 21,50 Mk. Neueintretende Hilfsarbeiter, die bisher in keiner Druckerei gearbeitet haben, werden im ersten Jahr ihrer Tätigkeit nach Übereinkunft entlohnt. Die Mindestlöhne für weibliche Hilfsarbeiter sind folgende: Geübte Anlegerinnen, welche nachweisen können, daß sie mindestens ein Jahr fortlaufend in Buchdruckerereien als Anlegerinnen beschäftigt waren, erhalten 14,50 Mk., sonstige Hilfsarbeiterinnen 12 Mk. Anlegerinnen unter 17 Jahren, mit denen ein schriftlicher Lehrvertrag besteht, werden von diesen Bestimmungen nicht betroffen. Mit der Erhöhung der Mindestlöhne tritt zugleich eine allgemeine Zulage von 2 Mk. wöchentlich für männliche und 1,50 Mk. für weibliche Hilfsarbeiter ein; auf diese Erhöhungen kommen die Lohnaufbesserungen in Anrechnung, welche nach dem 1. Januar 1912 gewährt worden sind. Die Parteien verpflichten sich außerdem, mit allen Kräften zur Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises mitzuwirken; die nähere Regelung bleibt vorbehalten. Das Schiedsgericht soll in der gleichen Weise wie seither bestehen bleiben. Als Termin für das Inkrafttreten des neuen Tarifs wurde der 1. Juni 1912 bestimmt.

Vom deutschen Reichstage. Nach kirchlichen Debatten über allerhand wichtige Fragen, die jedoch mehr abseits unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen liegen, ist der deutsche Reichstag bis zum 26. November vertagt worden. Sozialpolitisch waren die bisherigen Verhandlungen völlig ergebnislos. In der Hauptsache drehte sich der parlamentarische Kampf um Mitbestimmungsrechte in der Reichspolitik und um die Kostendeckung für bedeutende Militärverpflichtungen. Die einzige Tat, die für uns Gewerkschaftler von besonderer Bedeutung ist, bildete die in der dritten Lesung des Etats erfolgte Ablehnung eines Antrags der Konservativen auf Vorlegung eines Gesetzes zur Schaffung der Arbeitswilligen. In namentlicher Abstimmung wurde diese neue Anhebungsmaßnahme gegenüber der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung mit 275 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Eine besondere Sympathie für Schaffungswünsche ist also in neuer Reichstage nicht vorhanden, wie aber die Haltung der Parlamentsmehrheit beim Vergarbeiterstreik gezeigt hat, auch kein besonderes Interesse für die Rechte der Arbeiterkraft. Das ist zweifellos eine gute Lehre für unsere fernere gewerkschaftliche Arbeit.

Reichsversicherung der Privatangestellten. Zur Durchführung der Pensionsversicherung der Privatangestellten fand am 17. Mai in Berlin im Reichstagsgebäude eine von dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt einberufene Konferenz mit den Vertretern der Privatangestelltenverbände statt. In den vorhergehenden Wochen hatten bereits Konferenzen mit den Handels- und Landwirtschaftskammern verschiedener Bezirke stattgefunden. Von dem Referenten des Direktoriums wurde mitgeteilt, daß die Beiträge von den Arbeitgebern mittels Postchecks an die Reichsanstalt eingezahlt werden sollen. Die Quittung wird nicht wie bei der Invalidenversicherung durch Marken, sondern durch Unterchrift oder Stempel des Arbeitgebers in der Quittungsstärke vollzogen. Die Quittungsleistung durch Marken wäre sehr kostspielig geworden, weil die Reichspost als Entschädigung für die Ausgabe der Marken durch die Postanstalten 3/2 Millionen Mark jährlich verlangt hat, was 2 1/2 Proz. der Beiträge ausmachen würde. Über die Grenze der Versicherungspflicht bei den technischen Angestellten und den Bureauangestellten herrschen auch bei dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt noch verschiedentlich Zweifel, die durch Besprechungen mit den beteiligten Organisationen gelöst werden sollen. Das Wahlverfahren bei der Wahl zu den Organen der Angestelltenversicherung (Vertrauensmänner, Rentenausschüsse, Schiedsgericht usw.) soll nach dem Verhältniswahlsysteme mittels gebundener und verbundener Listen, ähnlich dem für die Gemeindevertreterwahlen in Württemberg angewendeten Verfahren geregelt werden. Der Schwerpunkt der Wahlen liegt in der Wahl der Vertrauensmänner. Für den Bezirk jeder unteren Verwaltungsbehörde sind sechs Vertrauensmänner zu wählen. Für Großstädte von mehr als 125 000 Einwohnern soll die Zahl der Vertrauensmänner entsprechend erhöht werden. Als Wahllegitimation gilt die Versicherungskarte. Die Versicherungskarten werden im Laufe des August bei den Polizeibehörden zu haben sein. Da es bei der ersten Wahl an einer Instanz zur Entscheidung bei einem Streit über die Versicherungspflicht fehlt, sollen die Bestimmungen über die Versicherungspflicht möglichst liberal gehandhabt werden. Es werden 9 000 bis 10 000 Vertrauensmänner zu wählen sein. Dazu kommt noch die doppelte Zahl von Stellvertretern. Als Wahltermin für die Vertrauensmännerwahlen ist Anfang November in Aussicht genommen. Über die aufgeworfenen Fragen wurde in der Konferenz zum größten Teil eine Übereinstimmung erzielt. Der bevorstehende Wahlkampf zu den Organen der Angestelltenversicherung wird, nachdem die Sachlage geklärt ist, zweifellos mit großer Energie geführt werden.

Der Arbeitsmarkt im April 1912. Nur teilweise gut war nach den Berichten des Reichsarbeitsblatt* die Lage des Arbeitsmarkts im Monat April. Mehrfach hat sie eine Aufbesserung erfahren, jedoch in Norddeutschland mehr als im Süden des Reichs. Die Papierindustrie war weiter recht flott beschäftigt, dagegen zeigte sich in den Buch- und Zeitungsdruckereien ein merklicher Rückgang. Besonders in Berlin hat sich die Zahl der Arbeitslosen bedeutend erhöht und den hohen Stand vom Februar dieses Jahres mit 912 erreicht. Sie betrug im Durchschnitt der Woche 600 (474 Seher und 126 Maschinemeister), gegen 526 (371 und 155) im März. In Leipzig war der Umfang der Arbeitslosigkeit der gleiche wie im April des vorigen Jahres, nur waren in diesem Jahre die Drucker verhältnismäßig höher an der Gesamtsumme der Arbeitslosen beteiligt. Von 328 beim Arbeitsnachweis eingetragenen Sehern erhielten 138 Beschäftigung und von 135 Druckern 60. Am Schlusse des Monats blieben 165 Seher und 64 Drucker arbeitslos, gegen 120 Seher und 53 Drucker im März d. J. und gegen 173 Seher und 54 Drucker im April des Vorjahrs. — Die Berichte der Krankenkassen verzeichnen eine Steigerung des Beschäftigungsgrades. Die Zahl der versicherungspflichtigen Mitglieder erhöhte sich im Laufe des Monats um 11420; doch betrug die Steigerung im gleichen Monate des Vorjahres bedeutend mehr, und zwar 125392. Gegenüber dem Jahresbeginn, da der Beschäftigungsgrad zu 100 berechnet wurde, betrug dieser im April d. J. 106, gegen 107 im gleichen Monate 1911. — Die Fachverbände, von denen rund 50 mit 1987414 Mitgliedern Verträge eingegangen haben, verzeichneten am Ende des Monats eine Arbeitslosigkeit von 1,7 Proz., gegen 1,8 zur gleichen Zeit des Vorjahres und 1,6 am Ende des vorigen Monats. — Die Arbeitsnachweise berichteten über einen stärkeren Andrang von Arbeitslosen. Auf je 100 offene Stellen kamen 160 Arbeitsuchende, gegen 143 im April 1911 und gegen 145 im März 1912. — Die Ein- und Ausfuhr des Deutschen Reichs im reinen Warenverkehr des Spezialhandels umfaßte einen Wert von 876533 Millionen Mark in der Einfuhr und in der Ausfuhr einen solchen von 720212 Millionen Mark, gegen die entsprechenden Piffern von 777901 und 601366 in der gleichen Zeit des Vorjahrs.

Briefkasten.
D. Sch. in Brenzlau: Die uns als Erwiderung auf den Artikel in Nr. 18 des „Exp.“ mitgeteilten Tatsachen werden wir eventuell später verwerten. Fürs erste genügt die erhaltene Abfuhr. — W. F. in C.: Wir sind ganz Ihrer Meinung und sehen daher von der Weitergabe ab. — Nach Wühl: Daß bei einigen Verbänden folgen dort das notwendige Interesse zu wünschen übrig läßt, ist zwar bedauerlich, doch braucht darüber kein besonderer Bericht in „Korr.“ zu erscheinen. Die Notwendigkeit für einen solchen ist nur dann gegeben, wenn über allgemein interessierende Vorgänge berichtet werden kann. — Sch. in Schermin: Wir denken ebenso wie sie, aber wir legen dabei weniger Wert auf die gerügte nähere Bezeichnung als auf die Gründe, die unsern Mitarbeiter zu einer solchen Einschätzung veranlassen. Von diesem Standpunkt aus, der zu einer entschiedenen Beurteilung der bewußten Praktiken führen muß, werden auch alle Korrektoren, die ihre Arbeit höher einschätzen, uns recht geben. Gerade auf diesem Gebiete wäre Zimperlichkeit sehr unangebracht. Und wir denken, daß Sie so wenig wie andre Ihrer Sparte sich durch den gewählten Ausdruck ernstlich gekränkt fühlen sollten, weil ja nur solche „Korrektoren“ getroffen werden, die eben wie der Urheber jenes Inzerats von den Begriffen „billig und gut“ eine für die Korrektoren allgemein sehr bedenkliche Auffassung haben. — W. D. in Hamburg: Betrag bis jetzt noch nicht eingegangen. — F. C. in Mainz: Mußte wegen Raumangels mehrmals zurückgestellt werden.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 L. Fernsprechamt Kurzüst. Nr. 119 L.

Bestandmachung.

Die verehrl. Verbandsfunktionäre ersuchen wir um umgehende Angabe der Adresse des Seher's Hermann Felse, geboren in Krennebst am 19. April 1890 (Hauptbuchnummer 90270).

Der Verbandsvorstand.

Chemnitz. Um die Adresse des Druckers Heinrich Laibach aus Hanau bittet Otto Dähncl, Feldstraße 35.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bremervörde der Schweizerdegen Otto Helmecke, geb. in Salzwedel 1885, ausgel. das. 1903. — In Oestemünde die Schweizerdegen 1. Karl Rose, geb. in Hürtrop 1885, ausgel. in Hillesheim 1903; 2. Ludw. Kampf, geb. in Nürnberg 1889, ausgel. das. 1908; waren schon Mitglieder. — In Stade der Seher Ernst Wölfe, geb. in Kehr 1894, ausgel. in Brauburg 1912; war noch nicht Mitglied. — August Grimpe, Schützenstraße 2.

In Duisburg-Weidrich der Drucker August Winman, geb. in Bingenwald 1888, ausgel. in Düsseldorf 1906; war schon Mitglied. — Rudolf Palek in Duisburg, Ruhrorter Straße 86.

In Hanau der Drucker Georg Schüßel, geb. in Oberklingen 1893, ausgel. in Darmstadt 1911; war schon Mitglied. — Chr. Weisbrod, Weihenhausdrucker.

In Kellinghusen der Schweizerdegen Rudolf Keller, geb. in Krailsheim 1894, ausgel. in Rord 1911; war schon Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34 part.

In Königshütte (O.-Schl.) die Seher 1. Alfred Pletsch, geb. in Kattowitz 1884, ausgel. das. 1902; 2. Franz Hanke, geb. in Hohenplog (Ostpreußen) 1882, ausgel. in Oberglogau 1901; 3. der Schweizerdegen Paul Lehmann, geb. in Königshütte 1874, ausgel. in Myslowitz 1891; waren schon Mitglieder. — W. Wialas in Weuthen (O.-Schl.), Parallelfstraße 12 I.

In Mainz die Seher 1. Heinrich Hartmann, geb. in Mainz 1893, ausgel. das. 1911; 2. Willi Geiß, geb. in Mainz 1889, ausgel. das. 1906; 3. Karl Wirt, geb. in Mainz 1895, ausgel. das. 1903; 4. der Stereotypierer Theodor Behrens, geb. in Braunschw. 1871, ausgel. das. 1900; waren schon Mitglieder. — Friedrich Conradi, Kurfürstenstraße 19.

In Wien der Drucker Georg Mübner, geb. in Liebertwölz b. Leipzig 1880, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — Franz Nagler in Wien VII/1, Seibengasse 17.

Arbeitslosenunterstützung.

Münster i. W. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem auf der Reise sich befindenden Seher Friedrich Mancke aus Lengering i. W. die Hauptbuchnummer 93637 einzutragen zu wollen.

Reinhardt a. d. Hardt. Die Herren Verbandsfunktionäre bzw. Meisterversorger werden höflichst ersucht,

dem vernünftig auf der Reise befindlichen Seyer Joh. Wiegorek (Hauptbuchnummer 38920) 18 Tage Ortsunterstützung vorzutragen.

Straßburg. Die Herren Funktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Drucker Heinrich Kraus aus Hannover (Hauptbuchnummer 93078) 3 Mk. hier erhaltenen Stiefelvorfuß abzugeben und portofrei nach hier an den Reiseleiterverwalter E. Eggert, Frankenstraße 42 II, zu senden. Sollte K. in Kondition getreten sein, bitten um Angabe der Adresse.

Versammlungskalender.

Sachsen. Bezirksversammlung Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 3 Uhr, in Schwelm, „Heimlicher Hof“. Anträge an den Vorsitzenden.
Stankenburg (Sax.). Versammlung Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Bär“ (Chr. Heinecke).

Chemnitz. Versammlung Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Hafenhause“, Sonnenstraße.
Eintracht. Versammlung Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
Flensburg. Vorstandssitzung, Sonnabend, den 1. Juni, abends 9 Uhr, bei Andreesen, Angelburger Straße 49.
Gießen. Bezirksversammlung Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in Bad Nauheim, „Gasthaus zum Adler“.
Greis i. W. Wanderversammlung Sonntag, den 2. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, in Gomin, Restaurant „Alpenrose“.
Hamburg-Altona. Vorstandssitzung Montag, den 3. Juni, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Weidenbinderhof 68.
Hirschberg. Schilfmaschinenmeister-Versammlung Sonntag, den 2. Juni, vormittags 9 Uhr, in der „Stadtbrauerei“.
Mühlhausen i. Th. Versammlung Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.
München. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag, den 2. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Postgarten“, Zweibrückenstraße 8.

Reichenh. Versammlung Sonnabend, den 1. Juni, abends 9 Uhr, im Restaurant Hoppe, Germaunstraße 49.
Schöneberg. Versammlung Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenpark“, Hauptstraße 13.
Werdau. Versammlung Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs.

Wied (Oberösterreich). Der Seyer Paul Kobad, welcher vergangenen Sommer hier selbst in Kondition stand, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die verehelichten Funktionäre werden gebeten, die Adresse des genannten Kollegen an den Reiseleiterverwalter Leopold Em bekanntzugeben.

367

Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Ramscheider Stahlbrunnen einen Heilschlag ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Vgl. Medizinik Prof. Dr. Liebreich).
„Das Wasser ist grobkörnig in seinen Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Proportion bezüglich der Wirkungen nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Füßen, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Ungleichgewicht, Blutandrang nach dem Kopf usw. Mit all dem räumt Ihre Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Das Ramscheider Stahlbrunnenwasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Nervenleiden Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Flaschen verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch.“ — „Mit Freuden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die **ersehnte Besserung** gefunden habe.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblühend gewirkt.“ — „Es ist für alte Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warin empfehlenswert. Keine Berufsberatung. Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiete und Bezug des Brunnens kostenlos durch Ramscheider Stahlbrunnen in Woppard a. Rh. O 99.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.

Mittwoch, den 5. Juni, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Vortrag des Kollegen R. Graßmann (Berlin): „Strömungen im deutschen Gewerkschaftsleben“; 3. Kartellbericht.
Zahlreichen Besuch erwartet. **Der Vorstand.**

Berein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Der Oberaufsichtsbeamte der Buchdruckerberufsgenossenschaft, Herr Diplomingenieur Nothe, übernimmt es in schätzenswerter Weise, am **Donnerstag, dem 6. Juni**, abends 8 Uhr, im „Berliner Buchgewerksaal“, Dessauer Straße 2, einen Vortrag über „Unfallverhütung“ zu halten. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert. Da wir gehalten sind, geeignete Maßnahmen gegen eine eventuelle Überfüllung zu treffen, werden wir am Dienstag, dem 4. Juni, im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstraße 44, abends von 7 bis 9 Uhr Eintrittskarten verabfolgen. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Um rege Inanspruchnahme dieser lehrreichen Veranstaltung ersucht der Vorstand.
J. A.: Ernst Marann. [381]

Berliner Korrektorenverein.

Vorsitzender: Albrecht Külle, Neudöln, Mainzer Str. 40. **Vizevorsitzender:** A. Genemann, Neudöln, Kaiser-Friedr.-Str. 9.
Vorsitzender der Zentralkommission: Friedrich Oberländer, Neudöln, Gröbstraße 19 III.
Sonntag, den 2. Juni, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Saal III), Engelstraße 15.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Neuannahmen. 2. Vortrag: „Die Verhältnisse der Angestellten“. Referent: Reichstagsabgeordneter Gustav Banger. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Zeitschriftenwesen und technischer Fragekasten. — Ausgabe der neuen Mitgliederzeitschrift. **Interessenten aus Kollegienkreisen haben Zutritt.**
Volksmäßiges Geschwür der Mitglieder erwartet.
NB: Beiträge müssen den Kassierern nicht vor 9 bis 10 Uhr entgegen.
Der Vorstand.

Die in gutem Zustande befindlichen
Maschinen einer vollständig eingerichteten Steindruckerei
Druckerei und Buchdruckerei in einer größeren Stadt Sachsens sind zusammen oder einzeln sofort zu verkaufen. Maschinenverzeichnisse werden Interessenten auf Wunsch zugestellt. Anfragen unter L. C. 2198 befördert Rudolf Hoffe, Chemnitz. [368]

Bar verpackten
in der Nähe Hamburgs eine gutgehende Buch- und Papierhandlung und Buchdruckerei. Geschäft in besser Lage mit guter Kundenschaft ebenfalls Buchdruckerei (Umsatz 2000-3000 Mk.). Offerten unter H. C. 104 befördert die Annouciations-Expedition Rudolf Hoffe, Hamburg. [370]

Echtigste
Handwaschmaschinen- und Fertigmacher
suchen Gebr. Klingner, Offenbach a. M. [366]

Intelligenter Seyer als
Zeitungs-korrektor
gesucht. Reflektiert wird auf einen gewissen Herrn mit Praxis. Auch bieten wir zur Aufnahme von Nachrichten am Telephon Gelegenheit. Botter Stenograph erhält daher den Vorrang. Stellung dauernd. Eintritt nach Vereinbarung. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch unter Nr. 311 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Echtigster
Katalog- und Katalogverleger
sucht per 3. Juni Kondition. Beste Offerten erbeten an Julius Krüger, Treberwölfs- witz b. Leipzig, Seitenstraße 255 I, bei Seidel. [377]

Echtigster
Rotationsmaschinenmeister
für 16 seitige Frankenthaler Rotationsmaschine bei guter Bezahlung auf sechs Wochen zur Aushilfe sofort gesucht. [371]
„Schwäbische Tagwacht“, Stuttgart.

Echtigster
Für Johannistage!
„Schwarzkünstlers Freudentage“ sind anerkannt die schönsten humoristischen Buchdrucker-Postkarten. Serie 6 Stück in Vierfarbendruck, 40 Pfg. franko.
C. Fritz, Frankfurt a. M. 3

Erster
Stiegeldrucker
im Musikations-, Druck- und Prägedruck er-fahren, neue Stigge wird zum baldigen Eintritt für dauernd gesucht. Offerten mit Gehaltsangabe und letzteriger Tätigkeit an C. W. A. Sieling-Dieh, [373] Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Münchenberg.

Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstattd-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

Fertigmacher und Höfsträger
zum sofortigen Eintritt gesucht. [381]
Eduwig & Mauer, Schriftgießerei, Frankfurt a. M.

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein Dresden
Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr:
Monatsversammlung
im Vereinslokale. [378]
In dieser Versammlung gelangen die „Technischen Mitteilungen“ Nr. 2 zur Ausgabe. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.
Drittsverein Schöneberg.
Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenpark“, Hauptstraße 13: **Versammlung.** Vortrag des Kollegen Hft. Der Großberliner Jugendverband“. Die Angehörigen der Kollegen sind hierzu freundlichst eingeladen.
Zeilenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. C. Fritz, Frankfurt am Main 3.

Zeitungs-korrektor
der Echtigste leistet in dauernde Stellung gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen vermittelt die Geschäftsstelle d. W. unter Nr. 357.

Festmarsch für Streichorchester m. Schlußchor von Alfred Schweichert. Text des Schlußchors von Willi Krahl.
Komponist FRITZ LUBRICH (Jun. Leipzig) schreibt: „Der Festmarsch imponiert durch seinen schwungvollen Aufbau, durch seine gewählte Thematik und Matmonik und hebt sich dadurch vor ähnlichen Kompositionen rühmlichst hervor. Besonders wirkungsvoll ist der als Trio gedachte Schlußchor, welcher dem ganzen Opus einen prächtigen Abschluß gibt. Ich kann dieses Werk nur aus beste empfehlen und zweifle nicht an seiner durchschlagenden Wirkungskraft.“
Man verlange Probeabteilungen von RABELLI & HILLE, Leipzig, Salomonstraße 8.

Am Freitag, dem 24. Mai, verschied im Krankenhaus unser lieber Kollege, der Setzer
August Hammann
aus Barmen, im Alter von 30 Jahren. Er ruhe in Frieden!
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Barmen, den 26. Mai 1912
Der Bezirk Barmen.

H. MATHAEUS DESSAU
Flössergasse 46
Katalog gratis u. f. r.

Nach einer schweren Operation verstarb am 23. Mai unser langjähriger Geschäftsführer, Herr
Gustav Zemke
im 48. Lebensjahre.
Wir ehren an ihm besonders seine Verbandsstreue, welche er während seiner 28-jährigen Mitgliedschaft stets hochhielt.
Berlin, den 23. Mai 1912.
Die Vorstandsmitglieder der Buchdruckerei Hermann Bergmann.

Paul Christianaen, Grenzschauen, im Sommer 1911 in Sa. Rumpfaust-Sandorff (Kiel) in Kondition, wird ersucht, seinen jetzigen Aufenthaltsort dem Unterzeichneten mitzuteilen.
Gurt Giegling, Schleich (Neuch).

Am 23. Mai verschied nach langem Kranksein unser langjähriger Kollege, der Setzer
Julius Hoppe
im 59. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Berlin.
Die Kollegen der Hofbuchdruckerei Sittenfeld.

Kgl. Sächsische Landeslotterie. (In Preußen verboten.) [368]
Günstigste deutsche Staatslotterie. Die einzige, in welcher jedes 2. Los gewinnt. Hauptgewinn: 500.000, 300.000, 200.000, 150.000, 100.000 usw. usw. Ziehung 1. Klasse: 12. und 13. Juni.
Lose 5/10 1/5 10/- 25/- 50/-
Staatl. Kollektion
Martin Kaufmann, Leipzig.

Das langjährige Mitglied unseres Verbandes, der Setzer
Georg Bendt
aus Atern, welcher sich gegenwärtig auf der Reise befindet, ist am 23. Mai infolge eines Herzschlages in Vornholm plötzlich gestorben. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. [372]
Bezirksverein Mannheim.